DIE KONVERTITIN SOPHIE: FÜRSTIN VON NASSAU-SAABRÜCKEN

Joseph Levy



Die Konvertitin Sophie,

Fürstin von Nassau-Saarbrücken

Von

Joseph Levy,

Pfarrer in Grussenheim

(ehemals in Lorenzen).



Trier 1902.

Druck der Paulinus-Druckerei.

Die Konvertitin Sophie, Fürstin von Nassau-Saarbrücken.

Charlotte Sophie Christine, Tochter des Grafen Georg Wilhelm v. Erbach und der Sophie Charlotte aus dem gräflichen Hause Bothmar, wurde am 12. Juli 1725 geboren. Bereits im 17. Lebensalter vermählte sie sich mit dem Fürsten Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken und gebar ihm fünf Kinder, nämlich Sophie Auguste, Ludwig [1]), Friedrich August, Anna Karoline [2]) und Wilhelmine Henriette. [3]) Zwei dieser Kinder, Sophie Auguste und Friedrich August, starben in früher Jugend, d. h. im Alter von vier und zwei Jahren (1747 und 1750). Am 24. Juli 1768 starb auch Fürst Wilhelm Heinrich. Die Witwe führte hernach als Vormünderin auf eine kurze Zeit die Regierung, die sie jedoch bald ihrem Sohne, dem Erbprinzen Ludwig, übergab. Sie hielt sich dann abwechselnd in den Schlössern von Lorenzen und Ottweiler auf. Während ihres Witwenstandes trat sie zur katholischen Kirche über [4]). Über diese Konversion haben wir zwei verschiedene Berichte.

---

[1]) Sein einziger Sohn Heinrich Ludwig Karl Albrecht verlobte sich am 6. Oktober 1779 mit der katholischen Fürstin Maria Franziska Maximiliana von Montbarrey, der Tochter des Kriegsministers Ludwigs XVI. von Frankreich. Die Heimführung erfolgte aber erst am 1. Mai 1789. (Aug. Krohn, Mitteilungen des histor. Vereins für die Saargegend, Heft 7, II, 224—33. Fr. Köllner, Geschichte des vormalig. Nassau-Saarbrück'schen Landes u. seiner Regenten, I, 471. A. Räß, Die Konvertiten seit der Reformation nach ihrem Leben und aus ihren Schriften dargestellt, XII, 561.)

[2]) Sie war in erster Ehe mit Friedrich Heinrich Wilhelm, Herzog von Holstein-Glücksberg († 13. März 1779) und in zweiter Ehe mit Friedrich Karl Ferdinand Herzog von Braunschweig-Bevern, königl. dänischer Feldmarschall, vermählt. Am 27. April 1809 wurde sie Witwe und starb 1824. Ihr Herz ruht auf dem katholischen Friedhof von Bonzac bei Libourne, unweit Bordeaux. (Köllner, I, 465. Notizen aus dem Archiv des Schlosses von La Grave bei Libourne (Frankreich), mitgeteilt von Hrn. Baron v. Lartigue, mit Genehmigung des Herzogs Hrn. v. Decazes.)

[3]) Diese Fürstin heiratete am 9. Juli 1783 den katholischen Ludwig Armand, Marquis von Soyecourt-Feuquière, königl. französischer General († 7. Sept. 1790). Gegen das Jahr 1800 vermählte sie ihre einzige Tochter Adrienne mit dem Grafen St. Aulaire und verschied am 21. Sept. 1829 (Räß XII, 559 schreibt falsch 1820) auf dem Schlosse La Grave. Ihre sterbliche Hülle wurde auf den katholischen Gottesacker von Bonzac bestattet. (Köllner, I, 465. Archiv des Schlosses von La Grave und Totenbuch von Bonzac.)

[4]) Ueber das Datum dieser Konversion ist uns aus den Kirchenbüchern und Archiven von Lorenzen und Ottweiler nichts bekannt. Nach dem kathol. Pfarrer Hansen von Ottweiler (Räß, Konvertiten XII, 561) wäre sie vor 1779 und laut Cam. Schoell (Revue d'Alsace 1884, 428) zwischen 1787 und 1793 durch Pfarrer Grismayer von Lorenzen geschehen. Fr. Köllner (I. 466) und Dag. Fischer (Histoire de l'ancien comté de Saarwerden et de la prévôté de Herbitzheim 169) bezeichnen einen Jesuiten als Urheber der Bekehrung. Ersterer sagt: „In ihren letzten Lebensjahren gelang es einem Jesuiten aus Bockenheim (Saarunion), die Schwäche ihres Alters benutzend, sie von ihrem Glauben

I. Bericht des katholischen Pfarrers Joh. Anton Joseph Hansen von Ottweiler (geb. 1801 und gest. am 3. Mai 1875) an den Bischof Räß von Straßburg im November 1872.

Hansen bemerkt zuerst, „daß er seine Nachrichten vor 34 Jahren (d. h. 1838) von einem Manne erhalten habe, der mit seinem Vater am Hofe in Saarbrücken lebte und den er als sehr brav und zuverlässig kenne. Damals lebten überhaupt noch viele Leute, welche die Fürstin Sophie gut gekannt hatten und sich freuten, wenn sie mir von ihrer Frömmigkeit erzählen konnten." Dann schreibt er weiter: „.... Männer, welche am Hofe waren und mit ihr (der Fürstin) im Jahr 1793 emigrirten, haben Folgendes mitgeteilt: Die Fürstin stand eines Tages am Fenster ihres Schlosses, als ein Kind in einen Wiesen- oder Wassergraben oder einen Weiher (Krohn, Mitteilungen II, 255) stürzte[1]). In demselben Augenblicke ging ein katholischer Geistlicher[2]) vorüber. Dieser, die Lebensgefahr des Kindes erkennend, machte gleich die größte Anstrengung zu dessen Rettung, welche auch glücklich gelang. Die Fürstin war darüber so erfreut, daß sie noch an demselben Tage diesen Geistlichen zu sich rufen ließ. Als er vor ihr erschienen war, fragte sie ihn: «Was hat Sie bewogen, dieses Kind, welches Sie doch gar nichts angeht, mit so großer, eigener Lebensgefahr zu retten?» Der Geistliche antwortete: «Ich habe das für meine Pflicht gehalten.» «Wenn Sie aber dabei selbst umgekommen wären?» «So wäre ich in Erfüllung meiner Pflicht gestorben.» «Das ist schön von Ihnen, aber kein anderer katholischer Geistlicher würde das wohl gethan haben?» «Ich muß unterstellen, daß auch jeder andere Priester ebenso gehandelt haben würde, wie ich.» «Es ist schade, daß ein so braver Mann wie Sie noch so verkehrten Lehren anhängen kann, wie sie in der katholischen Kirche vorkommen, z. B. die Anbetung der Heiligen, Bilder u. s. w.» «Solche Lehren kommen in der katholischen Kirche nicht vor. Die Katholiken beten nur Gott an.» Während die Fürstin noch bezüglich der Bilderverehrung Einwendungen machte, fiel dem Geistlichen das Porträt des verstorbenen Fürsten Wilhelm Heinrich in die Augen, und er sagte: «Was würden Ew. Fürstl. Durchlaucht wohl sagen, wenn jemand dies Bild verunehren würde?» «Das würde mich schwer beleidigen; denn es ist das Bildnis meines Mannes, des höchstseligen Fürsten. Wenn ich dasselbe betrachte, was ich gerne und

---

abzuziehen." Der protest. Pfarrer Matthis sogar nennt dies eine Fabel (Krohn, Mitteilungen 257). Arthur Benoit (Les protestants lorrains sous le roi Stanislas 68) zufolge hätte Anton Gsell, Pfarrer von Oermingen (1768—92), den Uebertritt im Schlosse zu Lorenzen (Les Terres d'empire, I, 26) bewirkt. Allein in einem Briefe an Pfarrer Matthis ließ er diese Behauptung wieder fallen. Matthis ist der Meinung, daß die Abschwörung in der Stille zu Paris stattfand (Krohn, Mitteilungen 257). Meine Nachforschungen in der Hauptstadt Frankreichs blieben aber resultatlos.

[1]) In Lorenzen war das Schloß von einem 45 Schuhe breiten Graben und teils vom Eichelfluß umgeben; vor der Burg floß auch der Mühlbach. (Jos. Levy, Das alte Schloß zu Lorenzen, siehe besonders den Plan u. S. 16.) In Ottweiler lag das fürstliche Haus dicht an der Blies.

[2]) Zu Lorenzen wie in Ottweiler liegen die katholischen Kirchen und Pfarrhäuser in unmittelbarer Nähe der alten Schlösser.

oft thue, so erinnere ich mich an die glücklichen Tage, welche wir mit einander verlebt haben.» «Ähnlich ist es bei den Katholiken, wenn sie z. B. ein Kruzifix betrachten. Sie erinnern sich dann alles, was der göttliche Heiland für die Menschen gethan und gelitten hat. Sie beten aber ein solches Kruzifix nicht an. Das dürfen sie nicht; sie halten es jedoch in Ehren, weil es eben den gekreuzigten Heiland vorstellt.» «Ich höre, Sie sind auch ein gescheiter Mann, der sich gut herauszureden weiß; aber die anderen Geistlichen?" Die müssen ebenfalls glauben und lehren, was ich glauben und lehren muß.»

Hierauf kam die Beichte zur Sprache, und die Fürstin brachte alle Vorurteile gegen dieselbe vor, welche bei den Protestanten landläufig sind. Der Geistliche zeigte aber der Fürstin die Stellung, welche die Beichte im hl. Bußsakrament einnimmt. Die Fürstin wollte nun nicht glauben, daß das, was der Geistliche gesagt hatte, keine persönliche Ansicht, sondern katholische Lehre sei. Sie entließ daher den Geistlichen mit der Versicherung, daß sie sich genau erkundigen werde, ob er ihr die Wahrheit gesagt oder sie getäuscht habe. — Einen großen Einfluß soll demnächst auch ein Werk des konvertirten Herzogs Christian von Zweibrücken [1]) auf sie ausgeübt haben. Die Rückkehr der Fürstin zur katholischen Kirche machte damals im Volke einen so großen Eindruck, daß man derselben sogar eine Erscheinung des Geistes des verstorbenen Fürsten Wilhelm Heinrich zuschrieb [2]). Man konnte das früherhin überall von den Alten hören. Diese Rückkehr ist jedenfalls eine sehr aufrichtige gewesen; denn die Fürstin erbaute sowohl durch ihren regelmäßigen Kirchenbesuch und öfteren Empfang der heiligen Sakramente, als auch durch ihre christliche Tugenden [3]). Es gehörte zu jener Zeit ein gewisser Mut dazu, im Nassau-Saarbrückischen von der protestantischen Konfession zur katholischen Kirche zurückzukehren und die katholische Religion offen zu bekennen und zu üben [4]) . . . ."

Als die Fürstin im Jahre 1793 auf die rechte Rheinseite fliehen mußte und in Biberich ankam, „da wurde ihr ein unfreundlicher Empfang zuteil.

---

[1]) Ich habe dieses Werk in Zweibrücken nicht auffinden können. Vielleicht sind es die Lettres, contenant les motifs, qui ont déterminé le Duc Frédéric de Deuxponts à se réunir à la sainte église catholique. Liège 1747, 2 vol. (Ludwig Molitor, Vollständige Geschichte der ehemals pfalz-bayerischen Residenzstadt Zweibrücken, 446.)

[2]) Dieser Fürst, der plötzlich starb, war auch katholisch gesinnt, wie es der im Jahre 1766 mit Ludwig XV., König von Frankreich, zum Wohl der unter seinen Vorfahren sehr bedrängten Katholiken abgeschlossene Vertrag bezeugt. Siehe Ausführlicheres bei Jos. Levy, Les droits des Catholiques dans le ci-devant bailliage de Harskirchen.

[3]) Sie trug sogar ein Ordenskleid. Fräulein A. Gloesener in Lüttich, deren Mutter von Saarunion stammte, besitzt ein Porträt mit Inschrift, welches die Fürstin in dieser Tracht darstellt. Auch that die Fürstin viel Gutes zum Besten der katholischen Gotteshäuser u. s. w. der Grafschaft Saarwerden. (J. Levy, Das Schloß zu Lorenzen, 16. Derselbe, Geschichte der Stadt Saarunion, 252.)

[4]) Denn die evangelisch-lutherische Religion galt noch als die herrschende Landesreligion. (Köllner, I, 472.) Auch war die protestantische Bevölkerung wegen der Bekehrung der Fürstin sehr erbittert. (Revue d'Alsace 1884, 428. Levy, Das Schloß zu Lorenzen, 16.)

Hohe Personen kehrten ihr den Rücken und konnten überhaupt ihre Abneigung gegen sie nicht verbergen. Das machte auf einen treuen Diener der Fürstin einen solchen Eindruck, daß er ebenfalls alle Mühe hatte, den Ausdruck seines Ärgers zurückzuhalten. Die Fürstin, welche das bemerkte, trat daher zu diesem Manne heran und sagte: „Was mir hier geschieht, das geschieht mir deshalb, weil ich katholisch geworden bin. Ärgere er sich nicht darüber. Das habe ich verdient. Ich war als Protestantin gerade so gesinnt und gestimmt, wie dieser und jener. Es hat mich nicht wenig geärgert, wenn ich sah, daß mein Mann und mein Sohn ihnen ein so großes Vertrauen schenkten. Wenn es von mir abgehangen hätte, so wäre kein Katholik am Hofe geblieben. Ich hielt die Katholiken für dumme und verkehrte Menschen. Ich wußte es leider nicht besser. Man muß daher auch diesen Herren verzeihen; denn auch sie wissen es nicht besser." [1])

II. Bericht des Superintendenten Lichtenberger († 1899) an den protestantischen Pfarrer Matthis in der Villa Windhof bei Drulingen (Unterelsaß) vom 4. März 1898.

„Meine Nachrichten stammen von meinem Großvater; mein Vater und mein Oheim von Vaters Seite, geb. 1796, haben sie mir mitgeteilt.

Mein Großvater ist während ihrer Witwenschaft in den Dienst getreten; sie ließ ihn namentlich in der Damenschneiderei in Paris ausbilden und machte ihn zu ihrem Kammerdiener, Leibschneider und Faktotum, wie die überaus ärmliche Lage, in der sie sich befand, es mit sich brachte. Meine Großmutter bekleidete eine ähnliche kombinirte Amtsstellung als Köchin u. s. w. bei ihr [2]). An Wildpret und anderen Lieferungen ließ es ihr Sohn, Fürst Ludwig, so wenig fehlen, daß meine Großmutter oft Schürzen voll übrig gebliebenen Fleisches den Leuten von Lorenzen aus der fürstlichen Küche zugetragen hat [3]); dagegen stand es mit der Apanage, soweit Geld ins Spiel kam, bei der Armut des Landes und bei den kostspieligen Gewohnheiten auch dieses Fürsten sehr übel. Die Fürstin war durch das Ausbleiben der

[1]) Räß, Die Konvertiten, XII, 559—562.

[2]) Dies ist unrichtig; denn in Lorenzen bestand ihre Dienerschaft u. a. aus den folgenden katholischen Personen. Es waren die Baronin Franziska de S..., Hofdame, und deren Kammerjungfer Marianne 1773, Franz Misneurd, Gärtner 1773, 1792, Heinrich Arnoldi, Lakai 1773, 1779, Alexander Cuenot, Lakai 1782, 1789, Barbara Jacob von Schiffweiler, Magd 1786 und der 27jährige Neger Joseph Corea (Corna) aus Pontichéry 1790, 1793. Am 5. Okt. 1790 vermählte er sich mit Johanna Maria Theresia Misneurd, einer Tochter des Schloßgärtners. (J. Levy, Das Schloß zu Lorenzen, 16.) Auch hätte die Fürstin nach ihrer Konversion keinen evangelischen Diener zu ihrem Faktotum gemacht.

[3]) Von Verschwendungen kann aber da keine Rede sein; denn Köllner schreibt in seiner Geschichte des Nassau-Saarbrück'schen Landes (I, 474): „An Hirschen, Rehen, Wildschweinen, Hasen, Hasel- und Feldhühnern war in Wald und Feld eine Unzahl vorhanden ... In besonderen Umzäunungen wurden Damhirsche, Weißwildpret, Fasanen, Kaninchen u. s. w. unterhalten ... Alljährlich fanden große Zeug- und Treibjagden statt, die oft acht Tage dauerten, wobei eine ungemeine Anzahl von Wild erlegt wurde. Im Herbst und Winter hielt man 3—4 große Schweinejagden, in deren jeder oft hundert und mehr Wildschweine geschossen wurden." Siehe noch A. Benoit, Les loups dans l'ancien comté de Saarwerden pendant la révolution.

Gelder von Saarbrücken zeitweise auf das Schuldenmachen geradezu angewiesen, und ihr lebenslustiges Temperament hat sie auf diesem übeln Wege immer weiter und immer tiefer hineingeführt. Namentlich ein mehrmaliger Aufenthalt in Paris wurde von meinen Verwandten als Ursache ihrer Schulden bezeichnet [1]). Dort haben die katholischen Geistlichen sich an sie gemacht und ihr die Perspektive eröffnet, daß ein Übertritt ihrer Notlage ein Ende machen würde. Die leichtlebige Fürstin vertraute und — trat über. In der Erwartung einer Besserung ihrer äußeren Verhältnisse sah sie sich aber getäuscht; als sie vor den anrückenden Haufen der Sanskulotten flüchten mußte [2]), war ihr dieses nur durch die eilig zusammengesuchten Ersparnisse meiner Großeltern möglich. Welche Leute vornehmen Standes zu ihrer Umgebung in Lorenzen gehörten, ob solche auch ihr in das Exil nachfolgten, weiß ich nicht. Meine Großeltern, damals noch ledig, folgten ihr bis nach Aschaffenburg [3]).

Als es mit ihr zu Ende ging und ein katholischer Geistlicher sie besuchen wollte, ließ sie diesen durch meinen Großvater zurückweisen, legte letzterem aber ein strengstes Gebot auf, wenn er sähe, daß es Zeit sei, auch ohne ihren ausdrücklichen Befehl den lutherischen Geistlichen des Ortes zu ihr zu rufen, daß er ihr das heilige Abendmahl reiche [4]). Und so ist es geschehen [5]). Von ihrem Rücktritte erfuhr die Außenwelt nichts, und so wird sie auch wohl katholisch beerdigt worden sein [6]). Nach ihrem Tode heirateten die treuen Diener, wie es der Wunsch der Fürstin war, und zogen nach Ottweiler. Das Legat von einigen tausend Gulden, das die Fürstin für dieselben zu Lasten ihrer Nachfolger, auch als Entschädigung für den wohl selten ausgezahlten Lohn, ausgeworfen hatte [7]), wurde ihnen später von der preußischen Regierung ausgezahlt. Der ehrenfeste und fromme

[1]) Doch spricht Fürst Heinrich Ludwig Karl Albrecht in seinem Testament vom 30. Dezember 1796 von den Kapitalien der großmütterlichen Erbschaft (Köllner, I, 492; Krohn, Mitteilungen 254). Auch vermählten sich die Kinder der Fürstin, wie oben bemerkt, mit begüterten hochgestellten Persönlichkeiten. (Vgl. Köllner 465, 475 u. s. w.)

[2]) Levy, Das Schloß von Lorenzen, 17. A. Benoit, Vers les Vosges, Phalsbourg et Sarrebourg et leurs environs, 156.

[3]) Auf der Emigrantenliste stehen nur folgende Namen: 1. Charlotta Sophie Christine von Erbach, Wittwe des Fürsten Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken; 2. Joseph Corna, ihr Diener; 3. Peter Griesmayer, Pfarrer von Lorenzen. (Revue d'Alsace, 1884, 428. A. Benoit, Les protestants lorrains, 69. Derselbe, Terres d'empire, 26.)

[4]) 1795 gab es in Aschaffenburg noch keinen evang. Kirchendiener. Vom Jahre 1648 bis 1796 war dort kein ansässiger Protestant. Erst im Jahre 1796 erlang ein gewisser Protestant das Bürgerrecht. (S. Pöschel, Geschichte der am 14. April 1839 eingeweihten protestantischen Kirche zu Aschaffenburg, 2. J. C. Dahl, Geschichte und Beschreibung der Stadt Aschaffenburg, 21.)

[5]) Dies ist der Wahrheit entgegen, weil das Sterberegister des Pfarramts zu U. L. Frau in Aschaffenburg bezeugt, daß die Fürstin am 10. Juni (Köllner gibt unrichtig den 1. Juni an) 1795 im katholischen Glauben „omnibus sacramentis munita" gestorben ist. Siehe auch Krohn, Mitteilungen, 254.

[6]) Ja und ihre Leiche wurde in der Krypta der Pfarrkirche U. L. F. unter Nr. 18b beigesetzt. (Räß, Konvertiten, XII, 562.)

[7]) Wie stimmt das ganz korrekt mit der obigen Angabe, wo es heißt, daß die Flucht der Fürstin „nur durch die eilig zusammengesuchten Ersparnisse meiner Großeltern möglich war!"

Sinn meiner Vorfahren bürgt dafür, daß diese Nachrichten authentisch (!!!) sind, auch bieten sie bei dem Charakter der Fürstin, wie er bei Konversion und Rückkehr sich ausprägt, keine innere Unwahrscheinlichkeit. Es muß ihr schwer geworden sein, daß sie, die frühere Gattin des prachtliebenden Fürsten Wilhelm Heinrich, und an großen Glanz gewöhnt, jetzt oft das Notwendigste entbehrte. Zeitweise berauschte sie sich an den Erinnerungen, wie sie das Hofleben in Paris wieder aufleben ließen. Daß sie eine unendlich gütige und liebenswürdige Dame war, lebte in den Traditionen ihrer guten Städte Saarbrücken und St. Johann fort, und meine Großeltern bewahrten ihr ein sozusagen enthusiastisches Andenken." [1])

---

[1]) Krohn, Mitteilungen, 257—59.



